



Mistgabel gegen Republik

Der Klöppelkriech gilt als einziger Massenaufstand in der Geschichte Luxemburgs.
Seite 26-27



Musikanten mit langem Atem

Harmonie Victoria Tetingen blickt auf ereignisreiches 125-jähriges Bestehen zurück, das gebührend gefeiert wird.
Seite 30

GAZETTCHEN

Optionen

Mein Auto muss in die Werkstatt. Ja, auch zur Montage der Winterräder, aber nicht nur. Vielmehr fehlt dem armen Wägelchen ein Stück. Genauer gesagt, ein winziges Plättchen, das den Stützen der Frontscheinwerfer-Waschanlage abdeckt. Sachen gibt's. Die gab es früher nicht. Eben eine solche Waschanlage eigens für die Lichtanlage. Hätte ich nicht gebraucht, hatte ich auch nicht bestellt, war halt im Neuwagen schon verbaut. Und wenn man so ein Teil schon sein Eigen nennt, dann seift man halt öfters mal auch die Scheinwerfer ein. Ob es viel nützt, sei dahingestellt, schaden tut es zumindest nicht. Andere Spielereien sind da aber doch viel nützlicher. Wo wären wir heute ohne Navi, Parkassistent und Klimaanlage? Bestimmt irgendwo verschollen in der Pampa, die Karosserie total zerbeult und dann auch noch schwitzend bei knapp 30 Grad. Wo kämen wir denn da hin? Manche Autos aber verfügen noch über viel ausgeklügelte Gadgets, wie ich auf meinem Heimweg dieser Tage feststellen konnte. Meinen Beobachtungen zufolge funktioniert nämlich ein Maserati gänzlich ohne Blinker, ein Porsche fährt automatisch durch Rot und ein Mercedes durchquert mühelos wie auf Schienen einen Kreisverkehr, ohne sich groß um eingezzeichnete Fahrbahnen zu scheren. Tolle Features müssen diese Marken haben. Vielleicht handelte es sich aber auch um Sondermodelle für ganz besondere Kunden. Ich muss mich wohl diesbezüglich nochmals eingehender mit dem Autoverkäufer meines Vertrauens austauschen, was es so für Optionen für mich gibt. Aber ich fahre ja „nur“ einen Volkswagen. Gilles

HEUTE IN LUXEMBURG

ZENTRUM

Cécile Hemmen, Bürgermeisterin von Weiler-la-Tour, tritt zurück. 29

SÜDEN

Parkregelungen der Gemeinde Sassenheim stoßen auf Widerstand. 32

NORDEN

Vianden: intergenerationelles Wohnprojekt seit August betrieben. 33

OSTEN

Eisbahn Befort eröffnet mit einem Aktionstag die Schlittschuhsaison. 34

Notdienste	40
Service & Termine	41
Immobilien	44
Todesanzeigen	81



VON ROSA CLEMENTE

Wie ein Blitz schlägt er zu, der Hirnschlag. Jährlich sind landesweit circa 1400 Menschen davon betroffen. Einer davon ist Danielle Werner – ein Porträt zum Welttag des Schlaganfalls.

Die letzten Sommertage genießen, das wollten Danielle Werner und ihre Freundin vor drei Jahren an der belgischen Küste. Nach einigen gemütlichen Tagen am Strand stand am 30. August die Abreise bevor. Wie üblich verabredeten sich die Freundinnen auch an jenem Sonntagmorgen zum Frühstück am Hotelbuffet. Nichts deutete darauf hin, dass Danielle Werners Leben Minuten später auf den Kopf gestellt wird.

Die damals 33-jährige Bibliothekarin erleidet am Kaffeetisch einen Schlaganfall. „Mein rechter Arm war plötzlich taub und hing wie gelähmt runter. Ich wollte aufschreien, doch es kam kein Ton aus mir raus. Es war furchteinflößend“, schildert Werner den Moment, in dem sie wegen des Hirnschlags die Sprache verlor.

Ihre Freundin reagiert prompt. Ohne zu zögern, fahren sie los, Richtung Brüssel. „Sie wollte mich ins Krankenhaus bringen. Ich kann mich nicht an alles erinnern, war wie benommen. Als wir kurz vor Brüssel waren, bat ich sie, weiter nach Luxemburg zu fahren“, erzählt die heute 36-Jährige.

Autonomieverlust

Im Großherzogtum angekommen, endet die Fahrt am Kirchberger Krankenhaus. Danielle Werner wird eingeliefert. Am darauffolgenden Montagmorgen stehen Ursache und Diagnose fest: ein Hirnschlag, bedingt durch einen Herzfehler, der Werner bislang nicht bekannt war, sie den Ärzten zufolge aber möglicherweise bereits von Geburt an hatte.

Chantal Keller, Präsidentin der Vereinigung Blätz, die sich seit 2013 für die Opfer von Schlaganfällen einsetzt, erklärt, dass solche Diagnosen bei jungen Menschen keine Ausnahme sind: „Bei den meisten jungen Patienten ist eine unbekannte Herzdysfunktion der Auslöser für einen Anfall.“

Danielle Werner liegt schließlich zehn Tage im Krankenhaus, ohne sprechen zu können, mit motorischen Einschränkungen und Gedächtnisverlust. Schmerzen verspürt sie keine. Dennoch sind die ersten Tage für sie die Hölle, da sie ihren Kummer nicht in Worte fassen kann: „Ich wusste, was ich sagen wollte, mein Gehirn gab die Information aber nicht weiter.

Ich fühlte mich hilflos.“ Doch sie kann auf die Unterstützung ihrer Familie und Freunde zählen. Noch während ihres Krankenhausaufenthalts beginnt sie, zusammen mit einer Freundin, das Sprechen wieder zu lernen.

„Hätte ich damals nicht aus Eigeninitiative sofort damit begonnen, hätte ich noch bis den darauffolgenden Januar auf eine solche Sprachtherapie im Rehazentrum warten müssen. Sowohl ich als auch meine Eltern fühlten uns vonseiten des Pflegesystems im Stich gelassen, denn über die mögliche Nachsorge und Therapien wird man im Krankenhaus nicht richtig informiert“, bedauert Danielle Werner.

Zunächst zieht sie zurück zu ihren Eltern. Ihre Aussprache verbessert sich schrittweise dank der Sprachübungen mit ihrer Freundin. Im Dezember 2015 wird sie am Herzen operiert, im Januar folgt das Rehazentrum. Acht Monate lang kann die junge Frau ihrer Tätigkeit als Bibliothekarin nicht nachgehen. Anfang des Jahres dann erlebt sie ein erstes Erfolgserlebnis: Werner findet zurück zur Musik und zu ihrem Orchester „La Lyre“. Mit viel Übung schafft sie es erneut, Mandoline zu spielen, ein Instrument, das sie zuvor 25 Jahre lang perfekt beherrschte.

Neuanfang

Heute, drei Jahre nach dem Schlaganfall, hat die 36-Jährige einen Teil ihrer Selbstständigkeit zurückgewonnen. Seit Juni arbeitet sie wieder halbtags in der Nationalbibliothek, und das trotz der ständigen Müdigkeit, bedingt durch die Krankheit. Außerdem wohnt Danielle Werner nun wieder alleine in ihren eigenen vier Wänden. „Mein Projekt für dieses Jahr ist, erst mal besser mit meiner Müdigkeit klarzukommen, um einen gesunden Arbeitsrhythmus zu erlangen. Nächstes Jahr versuche ich dann vielleicht, wieder Auto fahren zu lernen“, sagt sie mit einem Lächeln. „Genügend Ehrgeiz habe ich ja, es muss nur alles Schritt für Schritt sein.“

DREI FRAGEN AN



Chantal Keller, 58, Präsidentin der Vereinigung Blätz, die sich für Schlaganfallpatienten einsetzt. Die gelernte Krankenschwester, Lehrbeauftragte und Schriftstellerin, erlitt selbst vor elf Jahren einen Hirnschlag. Damals verlor sie das Sprechen, Schreiben und Lesen. Seither setzt sie sich für Betroffene ein – und das mit Erfolg.

1 Wie viele Menschen sind in Luxemburg von einem Schlaganfall betroffen?

Im Durchschnitt erleiden vier Personen pro Tag einen Schlaganfall. 29 Prozent sterben noch innerhalb des ersten Jahres an dessen Folgen. Ein Viertel der Patienten bleibt pflegedürftig, 46 Prozent werden wieder gesund.

2 Auf welche Symptome muss geachtet werden?

Wenn ein Gefühl der Lähmung oder des Kraftverlusts in Armen und/oder Beinen eintritt oder Taubheit im Gesichtsbereich, in den Händen oder an den Füßen zu verspüren ist, soll der Betroffene reagieren. Auch ein einseitig herabhängender Mundwinkel sowie Sprech- und

Verständnisstörungen sind ernst zu nehmen. Starke Kopfschmerzen, Gleichgewichtsstörungen oder Bewusstlosigkeit sind auch mögliche Symptome. Wichtig ist immer, sofort zu reagieren, dann ist die Erfolgsquote bei der Behandlung am größten.

3 Was fehlt an der Betreuung?

Ein Hirnschlag hinterlässt Folgen, die mit unterschiedlichen Methoden und Therapien zu behandeln sind. Es dauert keine Monate, sondern oft Jahre, bis der Patient seinen eigenen Körper wieder im Griff hat. Derzeit ist Blätz die einzige Anlaufstelle, es fehlt ein nationales Nachsorgezentrum.

Interview: Rosa Clemente

Welttag des Schlaganfalls

Zum Anlass des Welttages des Schlaganfalls (29. Oktober) organisiert die Vereinigung Blätz bereits morgen eine Konferenz im Bettemburger Schloss. Von 16 bis 19 Uhr wird unter anderem Prof. Dr. Jürg Kesselring, Neuroexperte, einen Beitrag zum Thema Neurorehabilitation halten. Der Eintritt ist kostenlos. Mehr Informationen auf:

www.blätz.lu